Erklärung so rasch wie möglich abzuweisen. Hierauf fuhr er in die Kaserne des 19. Infanterieregiments, wo er Lossow traf. Sofort wurden die bekannten Maßnahmen zur Unterdrückung des Putsches eingeleitet. Kahr verwahrt sich dann gegen die Gerüchte, als ob er durch den Kardinal Faulhaber oder durch den Kronprinzen irgendwie in seinen Entschlüssen beeinflußt worden sei. An all diesen Gerüchten sei kein wahres Wort.

Sein Entschluß, der Hitleraktion entgegenzutreten, obwohl er Bewegungsfreiheit habe, habe bereits im Bürgerbräukeller festgestanden

Das Spiel, das er im Bürgerbräukeller spielen mußte, sei ihm innerlich ein Grauen gewesen. Kahr schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Den Herren, gegen die sich die Anklage richtet, ist es darum zu tun, ihre Gegner im politischen Spiel dieser Novembertage zu verdächtigen. So wird jede nationale Arbeit totgeschlagen; denn keiner kann mehr dem andern trauen, und in einer solchen Kampfatmosphäre verdorrt das Mark eines Staates. **Jedes nationale Leben und Streben muß in einer solchen Giftatmosphäre ersticken.** Was ich noch zu bemerken habe, kann ich nicht hier vor der Oeffentlichkeit erörtern."

Hierauf wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

In der Nachmittagssitzung wird dann um 4 Uhr die Oeffentlichkeit wieder hergestellt, und es beginnt das Kreuzverhör Dr. v. Kahrs.

Die Verteidigung sucht zunächst aus ihm herauszubekommen, welche Befugnisse er als Generalstaatskommissar hatte.

Rechtsanwalt Roder fragt: Hatten Exzellenz nur Landesgesetze oder auch Reichsgesetze zu vollziehen?

Kahr: Alles, was mit der vollziehenden Gewalt in Bayern in Zusammenhang steht, war mir übertragen worden.

Auf diese Antwort schienen die Verteidiger nur gewartet zu haben, denn sie setzten nunmehr zu einem Generalsturm ein, der sich vor allen Dingen um die Frage gruppierte: Wenn Kahr auch Reichsgesetze zu vollziehen hatte, warum habe er dann verschiedene Reichsgesetze nicht durchgeführt? **In drei eklatanten Fällen seien Befehle zu Verhaftungen vom Reich in Bayern nicht ausgeführt worden.** Damit sei ein wesentlicher Bestandteil der Reichsverfassung zerschlagen worden, nämlich die Justizhoheit. Im Falle Lossow sei der Haftbefehl nicht vollzogen worden. **Ehrhardt habe von Seisser einen Ausweis erhalten** und Hauptmann Heiß wurde trotz des Befehls des Oberreichsanwalts nicht verhaftet.

Die Verteidiger erklären, von der Reichsverfassung sei in Bayern zum Schlusse überhaupt nichts mehr übriggeblieben.

Justizrat **Kohl** erklärt, er werde in seinem Schlußplädoyer nachweisen, daß nicht die Angeklagten, sondern die Herren des Generalstaatskommissariats die Reichsverfassung abgeändert hätten.

Mit diesem Angriff verbindet sich ein Angriff aus anderer Richtung, durch den nachgewiesen werden soll, daß Kahr bei seinem Konflikt mit der Reichsregierung aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt und sich über das bayrische Ministerium hinweg zum Diktator aufgeworfen habe. Infolgedessen könne man in dem Angeklagten nicht von Landesverrat gegen Bayern sprechen; denn die gesamte vollziehende Gewalt sei in der Person Kahrs bereits vereinigt gewesen. Diese Person sollte nicht gestürzt, sondern gerade geschützt werden. Denn Kahr wurde zum Landesverweser ernannt.

Weiter kommt die Verteidigung darauf zu sprechen, daß Kahr die Absetzung Lossows verhindert habe, daß er anordnete, das Reichsbankgold, das von Nürnberg nach Berlin übergeführt werden sollte, zu beschlagnahmen, und daß er die Steuererträgnisse des bayrischen Staates nicht mehr an das Reich abführt habe. Ferner sei er entschlossen gewesen, den Zusammentritt des Bayrischen Landtages zu verhindern und nötigenfalls das Ministerium kurzlinig abzusetzen.

Justizrat Dr. Schramm: Wir sind jetzt beim Kernpunkt des Prozesses: Inwieweit war Kahr im Besitze der bayrischen Macht, inwieweit hat er sich über die Reichsverfassung hinweggesetzt, so daß sich die Ueberzeugung bilden konnte, diese Reichsverfassung bestehe nicht mehr?

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Beratung zurück und verkündet, daß er die Zulässigkeit sämtlicher Fragen der Verteidigung ablehne.

Hierauf wird Kahr weiterhin über seine Machtbefugnisse am 9. November ausgefragt.

Kahr erklärt, er sei damals der Inhaber der ganzen Gewalt gewesen, da die wenigen Minister, die nicht in Schutzhaft genommen waren, sich in Regensburg aufhielten.

Vorsitzender: Wollen Sie damit sagen, daß das Gesamtministerium ausgeschaltet war?

Kahr: Es war nur noch ein Rumpfministerium. Da keine Verbindung mit Regensburg herzustellen war, mußte ich in München alle Entscheidungen treffen.

Rechtsanwalt **Roder: Die Verbindung war aber hergestellt.** Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Herr Dr. Matt, hat auch einen Aufruf anschlagen lassen.

Vorsitzender: Haben Sie die verfassungsmäßige Regierung noch anerkannt?

Kahr: „Ich habe sie ohne weiteres anerkannt; ich habe nur Einspruch erhoben, wenn ein Aufruf erlassen wurde."

Auf die weitere Frage, warum er in der Nacht es nicht für notwendig befunden habe, die Minister von den Vorgängen zu unterrichten, antwortete er, er habe damals weit Wichtigeres zu tun gehabt. Außerdem habe er gar nicht gewußt, wo sich die Minister aufhielten.

Hierauf wird Kahr weiter über seinen Plan, die parlamentarische Reichsregierung durch ein Direktorium zu ersetzen, ausgefragt. Kahr erklärt, er hätte in dieser Frage auf Grund von Artikel 48 der Reichsverfassung handeln wollen.

Rechtsanwalt Holl: „Glauben Sie, daß auf Grund von Artikel 48 die gesamte Reichsverfassung außer Kraft gesetzt werden kann?"

Kahr: „Das wird wohl möglich sein; das ist eine reine Rechtsfrage."

Die Verteidigung erklärt, sie werde nachweisen,

daß dieser Plan nichts andres darstelle, als eben trockenen Hochverrat

Nachdem Kahr noch weiterhin über die weißblaue Broschüre und die Schrift Professor Rothenbüchers ausgefragt worden war, wurde die Verhandlung unterbrochen und auf Mittwoch ½9 Uhr vertagt.

*

13. Verhandlungstag

T München, 12. März. (Eigener Drahtbericht.) Der heutige 13. Verhandlungstag beginnt mit einer kurzen Erklärung des Justizrats Dr. Schramm, des Verteidigers des Hauptmanns Röhm. Dann wird sofort in die

Vernehmung des dritten Kronzeugen, des Obersten v. Seisser

des Chefs der bayrischen Landespolizei, eingetreten. Auch dieser Zeuge wird zunächst unvereidigt vernommen. Seisser führt dann aus: Seit der Errichtung des Generalstaatskommissariats oblag mir, als dem Referenten für die Polizei, die wichtige Aufgabe der Aufrechterhaltung der

Verbindung mit den vaterländischen Verbänden

deren Sammlung zur nationalen Arbeit Herr v. Kahr als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtete. Es ist schon damals behauptet worden, daß Kahr dem Kampfbund feindlich gegenüberstehe. Diese Behauptung war unzutreffend. Kahr wollte alle vaterländischen Kräfte und Verbände, die ehrlich ihrem Vaterlande dienen wollten, sammeln. Voraussetzung war allerdings die unbedingte Einfügung in den Staat und in die Staatsautorität. Ob diese Voraussetzung beim Kampfbund erfüllt war, erschien von Anfang an zweifelhaft, da der Kampfbund wiederholt gezeigt hat, daß er sich auch einer nationalen Regierung nur dann fügen werde, wenn sie in ihrem Sinne tut. Ich habe mit großer Sorge verfolgt, daß allmählich der Kampfbund eine mehr und mehr zum mindesten gleichgültige, wenn nicht feindselige Richtung gegen Bayern eingeschlagen hat.

Bayern war nur noch Mittel zum Zweck. Es war nur noch Plattform für die Ziele des Kampfbundes, die sich natürlich in dem nationalen Bayern besser vorbereiten ließen als anderswo. Diese Einstellung hat Pöhner in einer Besprechung am 30. September beim Generalstaatskommissar in die kurzen Sätze zusammengefaßt:

„Bayern ist mir Wurst. Ich kümmere mich nur um das Reich"

Demgegenüber hat Herr v. Kahr von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß die Stärke des Reiches auf der Kraft und Gesundheit der Einzelstaaten beruht, daß anderseits wiederum die Einzelstaaten ihre Kraft dem Reiche opferwillig zur Verfügung stellen müßten. Das war von Anfang an der Unterschied in den Anschauungen Kahrs und Hitlers. Ein Unterschied, der dann allmählich zu gehässigen Angriffen im „Völkischen Beobachter" gegen Kahr wegen seiner Abhängigkeit von der Kurie geführt hat. Dieser grundsätzliche Unterschied der Einstellung führte aber auch — das muß scharf hervorgehoben werden — zu einem Unterschied in den Zielen. Herr v. Kahr erstrebte ein Reichsdirektorium, das sich im Norden bilden sollte und dem bayrische Kräfte im Interesse des Reiches dienen sollten; Hitler und Ludendorff vertraten die Diktatur Hitler-Ludendorff, keine andre, und diese Diktatur sollte mit Gewalt den andern aufgezwungen werden. So war die Lage, als Kahr Generalstaatskommissar werden sollte. Es gab für ihn gegenüber dem Kampfbund nur zwei Wege: Man mußte entweder die Bewegung mit polizeilichen Mitteln niederhalten, oder man mußte versuchen, Einfluß auf sie zu gewinnen, sie in vernünftigen Bahnen zu halten, um ihre zweifellos vorhandenen Kräfte in nutzbringender Art für den Staat auszunutzen. Kahr hat sich zum letzteren Wege entschlossen, um so mehr, als zweifellos die Mannschaft des Kampfbundes, insbesondere der Reichsflagge und von Oberland, von bestem Geist und bestem Willen erfüllt war. Kahr begann seine Tätigkeit als Generalstaatskommissar damit, daß er die Führer sämtlicher vaterländischer Verbände am 27. September zu einer Besprechung im Generalstaatskommissariat einlud.

Die von Kahr eingeladenen Herren des Kampfbundes erschienen zu dieser Besprechung nicht

Dagegen kam der nicht geladene Schönbner-Richter, der dann am Schlusse entgegen den Erklärungen der übrigen Verbände mitteilte, daß er gekommen sei, um zu hören, nicht aber, um Erklärungen abzugeben. Später hat dann Kahr eine Mitteilung Hitlers erhalten, in der es hieß, daß der Kampfbund seine Stellung abhängig mache von dem Handeln des Generalstaatskommissars, daß aber im übrigen die Ernennung des Generalstaatskommissars ohne vorherige Fühlung mit dem Kampfbund erfolgt sei. Trotz dieser eigenartigen Antwort, die den Größenwahn deutlich erkennen ließ, hat Kahr immer wieder versucht, auf die Bewegung Einfluß zu gewinnen und sie in vernünftigen Bahnen zu halten. Und dies um so mehr, als auch innerhalb des Kampfbundes der Führer der „Reichsflagge", Heiß, und der Führer von „Oberland", Dr. Weber, dieses Bestreben unterstützte. In Ausführung meiner Aufgabe, die Verbindung mit den vaterländischen Verbänden zu unterhalten, hatte ich eine Reihe von Besprechungen mit zahlreichen Führern sämtlicher vaterländischer Verbände. Kahr hat mir auf meine Bitte von Anfang an Richtlinien darüber gegeben, welche Antworten ich besonders den immer zahlreicher aus Norddeutschland kommenden Herren geben sollte.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Beginn des Parchimer Mordprozesses

× **Leipzig,** 12. März.

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann heute die

Verhandlung in der Parchimer Mordsache

Es haben sich zu verantworten: wegen Mordes an dem am 29. Januar 1900 in Hagnow geborenen landwirtschaftlichen Arbeiter Walter Kadow die landwirtschaftlichen Arbeiter Rudolf Heß, 24 Jahre alt, Karl Zabel, 25 Jahre, Willy Jenz, 30 Jahre, Georg Pfeiffer, 24 Jahre, Emil Wiemeyer, 24 Jahre, und der Kaufmann Bernhard Jurisch, 26 Jahre; ferner wegen Beihilfe der Geschäftsführer auf dem Gut Herzberg bei Parchim Martin Bormann, 23 Jahre, und wegen Begünstigung der Landwirt Bruno Fricke, Führer der Werbeabteilung des Gaus Südmecklenburg der Deutschvölkischen Freiheitspartei, der Landwirtschaftseleve Eberhard Hoffmann, Bezirksleiter des Vereins für landwirtschaftliche Berufsausbildung in Rechlsdorf bei Wismar, der Leutnant a. D. Bernhard Thomsen, Abschnittsführer des Vereins im Kreis Neu-Buckow auf der Insel Poel, der Landwirt und Oberleutnant a. D. Rudolf Mackensen, Mitglied des Landesvorstands der Freiheitspartei, der Gutssekretär Walter Walbrede, Sekretär Mackensens, und der Kaufmann Ludwig Richter, Berlin, Mitglied der Freiheitspartei, der unter Roßbach in der Organisationsabteilung II gearbeitet hat.

Die des Mordes Angeklagten gehörten fast sämtlich der Arbeitsgemeinschaft Roßbach an

bzw. dem Verein für landwirtschaftliche Berufsausbildung, der eine Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft darstellte, oder waren von dem Verein angeworben worden. Sie gehörten zu Arbeitstrupps des Vereins auf den Gütern Herzberg und Neuhof bei Parchim, wo auch der ermordete Kadow arbeitete. Sie unterstanden der einheitlichen Leitung des Vereins bzw. nach dessen Auflösung der Organe der Deutschvölkischen Freiheitspartei.

Nach der

Anklage

spielten sich die Vorgänge folgendermaßen ab: Kadow hatte sich bei seinen Kameraden durch Aufschneidereien unbeliebt gemacht; auch stand er im Verdacht, kommunistischer Spitzel zu sein und Verbindungen mit den Franzosen zu haben. Er wurde auch entlassen und aus der Partei ausgeschlossen. Auf Veranlassung Bormanns wurden die „Roßbacher" nach dem Luisenhof bei Parchim zusammengerufen, um dort den Kadow ordentlich zu „verrollen". Kadow wurde dort betrunken gemacht. Dabei durchsuchte man seine Taschen und nahm ihm Papiere ab, die ihn angeblich als Spitzel entlarvten. Zabel äußerte hierbei, es wäre am besten, wenn Kadow um die Ecke gebracht würde. Nach der Polizeistunde verließ man das Lokal in einem Wagen, um nach Neuhof zurückzufahren. Unterwegs schlugen Wiemeyer und Pfeiffer auf Kadow mit der Faust ein, ebenso, nachdem der Wagen auf eine Wiese gelenkt worden war, Heß, Zabel und Jurisch. Heß soll sich dabei eines abgebrochenen jungen Baumes bedient haben.

Infolge der Mißhandlungen brach Kadow mit einem Schädelbruch blutüberströmt zusammen

Hierauf wurde er in eine Schonung geschleppt. Wiemeyer stürzte sich auf ihn und durchschnitt ihm mit einem Taschenmesser die Halsschlagader. Zabel und Heß feuerten ihm aus nächster N[illegible] Revolverschüsse in den Schädel. Trotzdem Heß Stillschweigen anbefohlen hatte, wurde die Tat im Verein für landwirtschaftliche Berufsausbildung sehr bald bekannt. Bormann erfuhr bereits am nächsten Tage davon, ebenso der flüchtige Abteilungsleiter von Löwis in Parchim. Der Angeklagte Bormann wollte Heß und Zabel veranlassen, zu verschwinden. Der Angeklagte Fricke versuchte, durch Vermittlung Hoffmanns und Thomsens den Angeklagten Jurisch sowie einen ebenfalls beteiligten, seitdem flüchtigen, jetzt wieder erratisten Arbeiter Jenz, von denen er in einem mitgegebenen Briefe schrieb, daß sie auf seinen Befehl Kadow beseitigt hätten, sicher unterzubringen.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Deutscher Reichstag

400. Sitzung vom 11. März 1924

Der Gesetzentwurf über die Golddiskontbank wird ohne Debatte dem Haushaltausschuß überwiesen.

Hierauf wird die politische Aussprache durch die Redner der zweiten Garnitur fortgesetzt. Die Ausführungen der Abgeordneten **Dierneiter** (Bayr. Vp.) und **Schuldt** (Dem.) bringen nichts Neues.

Reichsfinanzminister Dr. Luther verteidigt seine Finanzpolitik gegen die Angriffe und bemerkt ironisch, es sei doch rätselhaft, wie aus einer solchen Fülle von Fehlern der unbestreitbare Erfolg entstehen konnte, daß die Währung tatsächlich stabil gemacht und erhalten worden ist. Die Mittel seien allerdings hart, aber alles sei leichter zu ertragen als eine Wiederkehr der Inflation.

Der Minister gibt dann einen

Ueberblick über die Verteilung der Steuern

In der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis 31. März 1924 ergibt sich nach seinen Angaben folgende Verteilung des tatsächlichen Steueraufkommens: Vom Gesamtaufkommen brachten die Steuern vom Besitz 38 Proz., vom Arbeitslohn 14 Proz., auf Genußmittel 4 Proz. und vom Umsatz 24 Proz.

Damit ist die politische Aussprache geschlossen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch, 3 Uhr.

Letzte Nachrichten und Telegramme

Sitzung des Völkerbundsrates

× **Genf,** 12. März. **Der Völkerbundsrat nahm in seiner gestrigen Sitzung eine Entschließung an, durch die der Völkerbund ersucht wird, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um Griechenland bei der Hilfeleistung an die Flüchtlinge zu unterstützen. Der Rat befaßte sich dann mit der Abrüstungsfrage und beschloß, alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, die ihre Ansichten über den im September in Genf ausgearbeiteten Entwurf eines internationalen Abkommens über gegenseitige Hilfeleistung und Abrüstung noch nicht zur Kenntnis gebracht haben, zu ersuchen, dies vor der kommenden Jahresversammlung zu tun. Die Frage der Beschränkung der staatlichen Ausgaben für Abrüstungszwecke wurde auf eine spätere Sitzung verschoben. Was die Frage des Schutzes der Interessen der Danziger Bürger in Polen sowie der Danziger Organisationen betrifft, so beschloß der Rat, durch einen juristischen Ausschuß untersuchen zu lassen, wieweit der Völkerbund hierfür zuständig sei. Dieser Ausschuß muß spätestens bis zum 15. Mai d. J. seinen Bericht fertigstellen.**

Der Kulturkampf in der Türkei

× **Londonn,** 12. März. Der Konstaminopeler Berichterstatter der „Morning Post" schreibt: Gerüchtweise verlautet, **daß das Patriarchat und das Großrabbinat dasselbe Schicksal erleiden würden, wie das Kalifat.**

Leo Slezak

Wie aus der heutigen Ankündigung der „Dr. N. N." ersichtlich, sind die Verhandlungen mit diesem Künstler derart günstig verlaufen, daß er doch für ein allerdings um nur wenige Tage berechnetes Gastspiel in Dresden verpflichtet werden konnte. Ueber den Beginn des Gastspieles sowie den Ort des Auftretens wird in den nächsten Tagen an dieser Stelle berichtet werden. (.100)

i waren doch Geist und allbezwingende Persönlichkeit geblieben, aus Jugendjahren mir hold vertraut.

Die Verehrung, die er Hoffmann zollte, tat mir im Innersten wohl. (Beyer war der letzte Freund E. T. A. Hoffmanns.) „Ja, wenn Hoffmann noch lebte!" rief er. „Um die Romantik stünde es jetzt anders . . ." Ich sann darüber nach, er sagte abschwenkend: „Vielleicht sehen Sie mich nun bald wieder auf dramatischem Boden."

Das letzte Eichendorff-Wort, das ich vernahm — —

= **Programm** für Donnerstag. Opernhaus: „Lohengrin", 6. — Schauspielhaus: „Im weißen Rößl", 7. — Neustädter Schauspielhaus: „Maria Magdalene", ½8. — Neues Theater (in der Kaufmannschaft): „Der Schildpattkamm", 7. — Residenztheater: „Mädi", ½8.

= **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus. Freitag den 14. März „Eugen Onegin" mit Maria Rössler-Keuschnig, Charlotte Boll, Helene Jung, Elfriede Haberkorn, Plaschke, Kitzel, Bader. Musikalische Leitung und Spielleitung: Lehrowen als Gast. Anfang 7 Uhr. — Schauspielhaus. Freitag den 14. März „Der Kaufmann von Venedig" mit Alfred Meyer als Shylock und der übrigen bekannten Besetzung. Spielleitung: Kiesau. Anfang 7 Uhr.

= **Mitteilung des Neuen Theaters.** Donnerstag abends 7 Uhr findet eine Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der „Lichten Volksabende" statt. Gespielt wird das Lustspiel „Der Schildpattkamm"; anschließend Vorträge und Ball. Karten für die Teilnahme am Fest: Hotel Bellevue, Hotel Europäischer Hof, Papierhandlung Alfred Herrmann, Prager Straße 23, Kasse des Neuen Theaters; ferner Karten für die Theatervorstellung an der Kasse. — Die nächste Erstaufführung des Neuen Theaters ist nächsten Dienstag „Der Tenor der Herzogin", Lustspiel von Heinrich Ilgenstein.

= **Dresdner Philharmonie.** Das 19. Volkssinfoniekonzert wurde mit Beethovens Egmont-Ouvertüre feierlich eingeleitet und weckte den Wunsch, einmal die ganze Egmont-Musik in diesen Konzerten zu hören. Bekanntlich hat sie ja Wagner sehr gern im Konzertsaal dirigiert. Er hat sie sogar mit einem eigens dazu verfaßten verbindenden Text ausgeführt. Es sind übrigens gerade hundert Jahre her, seit der Konsistorialrat Mosengeil in Gotha diese schwulstigen Egmont-Verse, eine „Huldigung an den Meister" Beethoven, nicht (Goethe!), verfaßt hat, die Wagner besonders gefielen, da sie ihm zum Dolmetsch der Musik Beethovens besonders geeignet schienen. Es wäre vielleicht gar nicht uninteressant, diese Bearbeitung aus eigener Anschauung kennenzulernen. In diesen Märztagen sind es eben zwanzig Jahre her, daß Alfred Reucker, damals Theaterleiter in Zürich, bei einer Aufführung der ganzen Egmont-Musik dort diese verbindenden Verse gesprochen hat.) — Der gestrige Abend brachte dann vier Schubert-Lieder, die Charlotte Biereck sang: „Die junge Nonne", „Gretchen am Spinnrad", „Im Abendrot", „An die Musik". Die Zartheit der Empfindung, der Weiteutrücktheit dieser Lieder wird durch die gewichtige Orchesterbegleitung Liszts und Regers zu sehr belastet, auch erfordert sie ein beweglicheres, weniger dramatisches Organ als das unsrer guten „Fidelio"-Sängerin und einen weit frischeren Ausdruck des Gefühls, als sie zu heben vermochte. Das Hauptwerk des Konzerts aber war Bruckners vierte Sinfonie. Man kennt Mraczeks Hingebung an Bruckners Werke, die er schon bei den Aufführungen der zweiten und dritten Sinfonie bewiesen hat. Auch diesmal zeigte es sich, von wo Mraczeks Musikalität an Bruckner herangeht. Es ist die reine Romantik, die Mraczek herausarbeitet, eine gefühlsmäßige, unprogrammatische Romantik der reinen Klänge und Empfindungen. Das starke Naturgefühl, die Frömmigkeit, die aus allen Sätzen zu spüren ist, das reine Genießen der Sinne, frei von jeder Dramatik, kam schön zur Geltung. Es war mit Liebe studiert worden. l. k.

= **Wiener Theater.** Man schreibt uns aus Wien vom 10. d. M.: In der Staatsoper wurde gestern Franz Schmidts Oper „Fredigundis" erstmalig gegeben. Das Werk hat wiederholte Verschiebungen der Aufführung und allerlei Schiebungen in Leitung und Besetzung durchzumachen gehabt, ehe es herauskam. Zuerst hatte Direktor Schalk die musikalische Leitung übernommen, aber zuletzt war Clemens Krauß Dirigent, und auch der designierte Träger einer Hauptrolle, des Königs Chilperich, wurde im Laufe der Begebenheiten von einem andern Sänger abgelöst. Allein alle diese Zwischenfälle konnten die begeisterte Anerkennung für die vortreffliche Leistung des Komponisten, der damit einen neuerlichen Beweis großen musikalischen Könnens lieferte, ebensowenig beeinträchtigen wie der etwas weit zurückliegende Buchstoff aus der Merowingerzeit. Der Komponist, ein Wiener von Geburt, wurde mit Beifall überschüttet und konnte oft und oft dankend vor der Rampe erscheinen. In der Titelrolle hat sich Frau Achsel rühmlichst hervorgetan. — Das Bürgertheater hat mit einer neuen Lehár-Operette, die den Titel „Clo-Clo" führt, dem Theater an der Wien, in dem sonst die Werke Franz Lehárs ihre Uraufführung zu erleben pflegen, den Rang abgelaufen. Jenbach hat nach dem bekannten Schwanke „Der Schrei nach dem Kind" ein recht amüsantes Buch verfaßt, das Lehár mit seiner vielerprobten Kunst vertonte. Er hat zahlreiche wirksame und melodische Nummern, Lieder, Märsche und Tänze, insbesondere moderne Tänze, in diesem Werke vereinigt und damit starke Wirkung erzielt. Es war wieder der bekannte „Bombenerfolg" Lehárscher Novitäten, der auch durch die treffliche Darstellung gefördert wurde. Es gab Beifall und Blumen in Fülle.

= **Keilschriftenzeugnisse für Homer.** Sehr interessante Entdeckungen, die uns Homers unsterbliche Gesänge als Geschichtsquelle von größerer Zuverlässigkeit, als man bisher vermutete, zeigen, stehen unmittelbar bevor. In einer Sitzung der Deutschen Orient- und der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft legte, wie aus Berlin geschrieben wird, Dr. Förrer das Ergebnis seiner Untersuchungen vor, die er an über 11 000 in Berlin aufbewahrten Tontafeln, in dem von Winkler aufgedeckten Staatsarchiv der Chatti (Hethiter), angestellt hat. Darin finden sich Namen, die mit den bei Homer vorkommenden sich durchaus decken. Es handelt sich um Namen von Personen, Landschaften und Völkern in Kleinasien, die Randstaaten unter Hethitischer Oberhoheit waren. So findet sich eine kleinasiatische Stadt im griechischen Siedlungsgebiet namens Troisa, das durch Lautverschiebung über Troiha dem griechischen Troja entspricht. Die Keilschrifturkunden stammen aus der Zeit von 1280 bis 1190 v. Chr. Hier heißt das Land, aus dem die feindlichen Heere kamen, Achaiva, was dem homerischen Achaia gleichkommt, Namen wie Eteokles, Atreus lassen sich belegen. Man darf auf die vollständige Veröffentlichung dieser Untersuchungen gespannt sein.

= **Der Jahrestag der Entdeckung des Uranus.** Am 13. März 1781 fand der in England lebende Astronom Friedrich Wilhelm Herschel (1738—1822) im Sternbild der Zwillinge ein nebelähnliches helles Fleckchen, das er noch nie vorher dort gesehen hatte. Nach kurzer Zeit konnte er feststellen, daß dieses Gebilde seine Stellung zu den Sternen in seiner Umgebung langsam änderte, und war daher der Meinung, einen neuen Kometen entdeckt zu haben. Bald aber stellte sich bei der Berechnung der Bahn des neuen Himmelskörpers heraus, daß man es unmöglich mit einem Kometen, sondern vielmehr mit einem Planeten zu tun habe, der etwa neunzehnmal so weit wie die Erde von der Sonne entfernt sei, sich also noch außerhalb der Bahn des entferntesten bis dahin bekannten Planeten Saturn befindet. Herschel gab aus Dankbarkeit gegen seinen Gönner König Georg III. von England dem neuen Gestirn den Namen „Georgsstern"; doch hat weder dieser noch der von andrer Seite vorgeschlagene Name „Herschel" sich einzubürgern vermocht; sondern der zu den Benennungen der andern Planeten bedeutend besser passende Name „Uranus" gelangte bald allgemein zur Anwendung. Dieser Planet Uranus ist ein Stern 6. Größe. Wer den Ort des Planeten kennt und gute Augen hat, kann ihn sogar ohne Fernrohr sehen. Die Versuche, mit Hilfe selbst der besten Ferngläser Aufschluß über die Natur des Uranus zu erhalten, haben bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Regelmäßige Helligkeitsschwankungen lassen mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß der Planet sich in etwa 10¾ Stunden einmal um seine Achse dreht. Herschel selbst konnte sechs Jahre später mit seinem großen Spiegelteleskop zwei Monde des Uranus entdecken, die er „Oberon" und „Titania" taufte. Erst viel später, im Jahre 1851, gelang es Lassell, zwei weitere Trabanten („Ariel" und „Mubriel"), deren Vorhandensein Herschel schon vermutet hatte, tatsächlich aufzufinden. Alle vier Monde sind verhältnismäßig klein (der Halbmesser des Uranus selbst beträgt etwa vier Erdhalbmesser) und können daher nur mit sehr großen Instrumenten beobachtet werden. — Friedrich Wilhelm Herschel ist bekanntlich in Hannover geboren und ging als junger Musiker nach England und wurde Organist in Halifax und Bath. Die Musik führte ihn zur Mathematik und zur Optik. Mit meist selbstgebauten Reflektoren verfolgte er fleißig die Vorgänge am gestirnten Himmel und machte dabei ganz zufällig seine große Entdeckung.

= **„Heiteres und Heiterkeit."** Kammersänger Hans Rüdiger singt sein vollständig neues Programm nächsten Sonnabend den 15. und Sonntag den 16. März ½8 Uhr im Künstlerhaus, von Dr. A. Chitz begleitet. Karten bei Ries.

= **Musikverein.** Im dritten Mitglieder-Sinfoniekonzert, Montag ½8 Uhr, wird Konzertmeister Jan Dahmen das Violinkonzert von Brahms spielen; außerdem werden unter Erich Schneider aufgeführt das selten gehörte Concerto grosso G-Dur aus dem Alexanderfest von Händel und Mozarts große Es-Dur-Sinfonie.

= **Der 3. Kammermusikabend der Vereinigung Dresdner Musikfreunde** (Reihe B) findet am 18. März statt, nicht, wie angegeben, am 16. März.

= **Striegler-Quartett.** Diesen Donnerstag ½8 Uhr im Künstlerhaus I. Beethoven-Abend des Striegler-Quartetts (Johannes Striegler, Düschau, Rokohl, Schilling). Abonnementskarten für alle drei Abende bei Ries, Einzelkarten evtl. an der Abendkasse.

= **Eugen d'Albert** spielt nächsten Sonntag den 16. März ½8 Uhr im Vereinshaus in seinem einzigen Konzert Bach, Beethoven, Schubert, Chopin, Delius, Liszt, Scriabine, Irmeland, Schumann. Karten bei Ries.

= **Gesangverein der Staatseisenbahnbediensteten.** Das 2. Winterkonzert am 27. März hebt unter dem Leitwort „Aus nordischer Sagenwelt" (Fritsche) von Bruch und Werke von Gade, Grieg und Sibelius). Mitwirkende: Siebel v. Stade, Stecermann und die Dresdner Philharmonie, Leitung Richard Fricke.

= **Kulturwoche in Kleinzschachwitz.** Die letzte Vortrage bringen: Donnerstag: Pfarrer Dr. Grohmann: Volk, Kirche und Religion; Freitag: Regierungsrat Dr. Kaphahn: Die Entwicklung der Klassengegensätze im Laufe der Geschichte; Sonntag: Pfarrer Dr. Pfenfing: Deutsche Literatur als Ausdruck der Volksseele. Die Vorträge beginnen ½8 Uhr.